



Treibjagd

Ein Spaziergänger wird Augenzeuge

Ich bestieg mit meinen Hunden allmählich den Hügel, um mir ein genaueres Bild über das Geschehen machen zu können. Die Jäger standen verstreut im Tal und auf dem gegenüberliegenden Hügel herum. Sie hatten rote Tücher um ihre Ärmel gebunden und waren gut zu erkennen. Was ich sah, war grausam, und mir fiel es schwer, dieses Schauspiel zu ertragen.

Und doch, so grauenvoll das Geschehen auf mich wirkte, bemühte ich mich krampfhaft, das Bild zu vertreiben - aber was nun kam, konnte ich mit meinem Innern nicht mehr in Einklang bringen. Es ging nun Schlag auf Schlag: Ich vernahm Schüsse, zwei, drei, vier, fünf, nein sechs, dann ohrenbetäubendes Gekläffe der Hunde und fürchterlich kreischende Tiere. Dazwischen immer wieder Schüsse, so dass ich mir lebhaft ausmalen konnte, dass die Jäger schlecht trafen und die Tiere nur verletzten, oder dass das eine oder andere Tier von der aufgebrauchten Hundemeute zerrissen wurde. Ich schätze, beides traf zu.

Mein Herz begann laut zu pochern, aber ich konnte den Tieren nicht helfen. Ich stellte das Denken ein, bis ich das Gefühl hatte zu platzen. Ich schloss die Augen und seufzte. Ich atmete tief ein und langsam aus und bemühte mich so, mein Herz zu beruhigen, doch es hämmerte weiter. Meine Seele brannte. Um sie zu löschen, sprang ich den Hügel zum Auto hinab, öffnete die Kofferraumtür, ließ meine Hunde hinein, schloss die Tür und stieg ein. Ich wendete mit quietschenden Reifen und preschte die kurze Distanz im Tal voran, die mich von den Jägern trennte.

Jählings kreuzte ein von Panik getriebener Rehbock meinen Weg und ich hatte es nur der Schnelligkeit des fliehenden Tieres und dem Schutzengel zu verdanken, dass es nicht auf meinem Beifahrersitz Platz nahm. Ich atmete schwer. Das war knapp, dachte ich mir, statt jedoch langsamer zu fahren, wurde ich noch schneller, raste um die Kurve und sah ihn: den ersten lodengrünen Mann direkt vor mir.

Ich hielt an, kurbelte das Fenster hinunter und starrte zu ihm hinüber. In dem grünen Overall, den er trug, mit seinem Gewehr und dem großen Jagdmesser, welches er um seine Hüfte geschnallt hatte, sah er gefährlich paramilitärisch aus. Zum Glück ruhte sein Gewehr schön brav und regungslos auf seinen verschränkten Armen, und so sah es aus, als würde er »just for fun« die Straße bewachen. Wahrscheinlich war es seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass keines der Tiere über die Straße entkam, dafür zu sorgen, den gebeutelten Kreaturen ihr Dasein auszulöschen, mit der eigenen Niederträchtigkeit dem vollkommenen Leben das Ende zu bereiten.

Ich hatte genug gesehen. Ich stellte den Motor ab, stieg aus dem Auto und lief die wenigen Meter zu ihm hinüber. Als ich nun unmittelbar vor ihm stand, blickte mich der Jäger urplötzlich an, als hätte er aus meiner Richtung niemanden erwartet. Ich fragte ihn nach der jagdrechtlichen Genehmigung. »Braucht ma net«, antwortete erforsch. »Des is a Drückjagd. Da braucht ma ke Genehmigung.« Dann fragte ich ihn, warum er in seiner Freizeit auf Tiere schieße. Er antwortete: »Sonst däden uns ja die Böck uf der Nas rundanz.« Er meinte also, dass die Rehböcke den Menschen ansonsten auf der Nase herumtanzen würden. Meine dritte Frage an ihn lautete, warum die Tiere gerade hier in ihren Rückzugsgebieten



Szenen wie im Krieg: Schwer bewaffnete Jäger durchkämmen die Felder - die Tiere haben kaum eine Chance

erledigt werden müssten. - Meine Frage schien ihn sichtlich zu nerven. Er drehte seinen Kopf weg und stammelte vor sich hin. Ich konnte ihn nicht verstehen und wiederholte daher meine Frage, höflich aber erwartungsvoll. »Is net mei Revier«, antwortete er, ohne mich dabei anzusehen. Übersetzt hieß das, dass er als Gast für diese Jagd nicht zuständig sei. Also zog ich es vor, eine kleine Kletterpartie über die Leitplanke und einen Sprung über den Wassergraben zu machen und zum nächsten Jäger zu gehen.

Auch dieser stand in der Nähe der Straße, jedoch etwas oberhalb, direkt an der Böschung platziert. Noch nicht ganz auf seiner Höhe, rief ich ihm zu: »Guten Tag, sind Sie für die Jagd und das Revier hier zuständig? Besitzen Sie eine Genehmigung für diese Veranstaltung?« - »Hör' gut zu...«, antwortete er, als gerade vier oder fünf Rehe an uns vorbeirannten. Sein begonnenes Wort schien in seinem geöffneten Mundwinkel einzufrieren. Regungslos stand er da und blickte den Rehen hinterher. Das wäre seine Beute gewesen, genau auf diesen Moment hatte er gewartet - und mir schien es, als hätten auch die Tiere nur darauf gewartet, dass ich den Mann ablenken würde. Da stand er nun mit offenem Mund und leeren Händen. Ganz leicht hätte er sie umlegen können, es wäre so einfach gewesen.

»Was gibt 's?«, schnauzte mich der Jäger mit unerwartet scharfem Ton an.

»Ich möchte kurz mit Ihnen reden«, antwortete ich höflich. »Sie sehen doch, dass ich keine Zeit habe«, sagte der Jäger mit unerschütterlichem Blick auf eine Hecke gerichtet. Es war jene, aus der gerade die Rehe gesprungen waren. Er blieb steif stehen. Sein Gewehr hielt er dabei weiter im Anschlag. - »Wieso schießen Sie auf Tiere?«, fragte ich ihn. »Wir schießen hier auf Hasen, von denen gibt 's etliche«, fauchte der Jäger zurück. Ich erwiderte: »Der Mann dort vorne meinte aber zu mir, dass hier auf Rehböcke geschossen wird. - Und sind Feldhasen nicht so selten geworden? Warum schießen Sie dann auf sie?« - »Ja«, entgegnete er genervt, »wir schießen auch auf Böcke.« Ich fragte ihn, ob es denn sein könne, dass seine Jagdgenossen auch auf Fasane, Enten oder Habichte schießen. »Hör zu, ich bin hier net verantwortlich, also lass mir doch mei Ruh!«

Gar keine schlechte Idee, jetzt den Hügel empor zu steigen, mich zwischen die Jäger und Hunde zu begeben und solange zu fragen, bis sich irgendjemand für diese Jagd zuständig erklärt. So könnte ich auch die Mehrzahl der Jäger kennen lernen und ihre Motive erfragen. Vielleicht könnte ich dadurch auch das eine oder andere Tier retten.

»Spinnen Sie, gehen Sie weg hier!«, entgegnete mir der nächste Jäger. »Ich möchte wissen, ob Sie für diese Jagd verantwortlich sind?«, fragte ich ihn. »Nein«, antwortete er klar und deutlich. »Und jetzt weg hier!« - Da ich aber schon immer nach Rede und Antwort beehrte, wäre ich, was die Jäger und ihr Vorhaben betraf, für Aufklärung dankbar gewesen. Mit diesen drei Jägern war aber nicht zu reden. Von vornherein hatten sie sich auf eine Konversation mit mir nicht eingelassen. Ich konnte das Gefühl nicht loswerden, dass sie sich davor fürchteten. An diesen Jägern war alles

nur mehr mechanisch gewesen, wie ein Softwareprogramm, welches sich bei seiner Aktivierung nur an die eingespeiste Programmierung und an sonst nichts zu halten hatte. Ich ließ mich daher nicht aus der Ruhe bringen und fragte ihn, wer der Pächter des Reviers sei. Schließlich müsse der Pächter für diese Veranstaltung verantwortlich sein. »Das kann Ihnen schießegal sein«, meinte er frech.



Bilder: Pelli

Nach einer Treibjagd in der Bodensee-Region: »Strecke legen«, die toten Tiere werden »verblasen«



Während er das sagte, sprang ein Feldhase aus dem Nichts hervor, zwischen uns hindurch und rannte den Hang hinunter Richtung Straße.

Ich zitterte und hoffte, dass er es schaffen würde, wartete aber auch gleichzeitig darauf, dass ein gezielter Schuss den Hasen vor meinen Augen niederstrecken würde. Mit diesem Gedanken in meinem Kopf schienen Stunden zu vergehen - und so betrachtete ich den Hasen, als wären da nur noch der Hase und ich. Der Hase lief immer weiter und in meinen Gedanken sauste ich hinter ihm her. Mit jedem Sprung des Hasen verstärkte sich mein Gefühl, dass er gleich von einer Kugel getroffen durch die Luft wirbelt und zuckend zu Boden fällt. Doch nach ein paar Sekunden

Etwa die Hälfte der Tiere ist nicht beim ersten Schuss tot. Viele schleppen sich stunden-, manchmal tagelang unter größten Schmerzen durch den Wald.



Bild: Pelli



war alles vorbei. Der Hase schaffte es, über die Straße zu entkommen. >>>

Ich atmete auf, Glückseligkeit machte sich für einen Moment in mir breit, als der Jäger plötzlich seine gewaltige Hand auf meine Schulter legte:

»Hau ab, es ist besser für Sie, wenn Sie jetzt gehen!« »Es gibt zwei Möglichkeiten«, erwiderte ich. »Entweder Sie sagen mir, wer hier zuständig ist, oder ich rufe morgen früh die Jagdgenossenschaft an.« »Machen Sie doch«, antwortete er ganz ruhig. »Ich bin der erste Vorsitzende der Jagdgenossenschaft. Was wir hier machen, ist gesetzesmäßig. Wir haben nichts zu verbergen. Also verschwinden Sie!«

Ich nickte nur, meine Hände in die Hosentaschen gepresst. Ich überlegte und wusste nicht genau weshalb, aber es schien mir das Beste, auch ihn zu fragen, warum er in seiner Freizeit auf Tiere schießt. Während ich ihn das fragte, zog er ein blutverschmiertes Tuch aus seiner Jackentasche und hielt es seinem Hund vor die Schnauze, denn dieser machte offenbar keine Anstalten, mit den anderen Hunden nach Wild zu jagen - und ich hatte nicht den Eindruck, dass seine Methode daran irgendetwas änderte. Weil der Jäger dies offenbar auch so sah, steckte er das Tuch wieder in seine Tasche zurück. »Ein kluges Kerlchen sind Sie, häähh!« fragte er mich. Ich spürte, wie sehr ihn meine Anwesenheit störte. »Sieben Schüsse und alle waren Treffer«, fuhr er fort. »Ich habe hier sieben weitere Patronen, und ich werde mich von Ihnen nicht aufhalten lassen, diese auch noch zu versenken. Also stören Sie mich nicht dabei und hauen Sie endlich ab!«

»Sie, gehen Sie jetzt weg hier, Sie stören hier unsere Jagd!«, brüllte ein anderer Jäger den Hang hinab. »Die Tiere möchten hier übrigens auch ungestört leben!«, schrie ich lauthals zurück. »Sie können auch überleben, mit ein bisschen Glück«, warf der vorsitzende Jäger ein. Er stand mit seinem gelangweilten Hund immer noch direkt neben mir.

Ich ließ nicht locker: »Und warum stören Sie die Tiere hier in ihren Rückzugsgebieten?«

Der Jäger antwortete: »Wo sollen wir sie sonst erwischen? Die Viecher verstecken sich hier. Wir haben zu viele davon, sprechen Sie doch mal mit den Bauern und Förstern.« - »Das habe ich, aber von größeren Wildschäden ist denen hier nichts bekannt.«

Der Jäger wurde sichtbar wütend: »Lächerlich! Ohne unsere Fachkunde gäbe es überhaupt keine Natur mehr!

Wir werden gebraucht, weil wir die Natur hegen.« - »Mag sein«, sagte ich, »aber kann es nicht sein, dass die Natur in der Lage ist, sich selbst zu hegen? Schließlich hat sie dies viele Millionen Jahre unter Beweis gestellt.« - »Ja, bis der Mensch kam«, konterte er schlagfertiger, als ich es für möglich gehalten hatte.

»Sie scheinen ein kluges Kerlchen zu sein«, meinte er. »Ich will Sie mal direkt was fragen: Sind Sie ein `Öko`?« - »Genau«, antwortete ich, »ich bin ein `Öko`, weil ich gegen die Jagd bin.« - »Und Vegetarier sind Sie bestimmt auch, richtig?«, fragte der Jäger. »Ja«, antwortete ich, »Vegetarier bin ich auch. Aber Sie sind sicherlich kein Vegetarier?« - »Nein«, sagte er, »ich liebe Fleisch. Zart und rosa muss es sein, wenn es auf den Teller kommt.« - »Zart und rosa?«, vergewisserte ich mich. »Ja«, antwortete er, »so schmeckt es am besten.« Ich erinnerte mich an mein letztes Steak, welches ich vor über zehn Jahren gegessen hatte. Es war das letzte Stück Fleisch in meinem Leben. Es war auch zart und rosa gewesen.

Ich räusperte mich argwöhnisch und blickte auf den Hund, der mich ansah und dabei seinen Kopf in Schiefelage drehte. Er sah friedlich aus, viel friedvoller als sein Herrchen. »Hat denn Ihr Hund heute keine Lust zu jagen?«, fragte ich. »Ach, der ist alt und wird bald abgelöst.« - »Ablöst, aha«, sagte ich, »Sie meinen wohl abgeschoben oder erschossen.«

So stand ich noch eine Zeit lang da mit den lodengrünen Männern, diesen hartgesottenen, abgestumpften und zu allem bereiten Maschinen, die auszogen, um den Tieren den Garaus zu machen. Ehe wir uns jedoch versahen, hatte die Dämmerung eingesetzt. Ich war der Ansicht, mein Ziel erreicht und die Jäger lange genug von ihrer Freizeitbetätigung abgehalten zu haben. ■





6 Jahre



Anti-Jagd-Demo

Als über tausend Menschen im Oktober 2001 bei der ersten Demonstration für die Abschaffung der Jagd durch das Berliner Regierungsviertel zogen, war das Ziel klar: »Wir werden demonstrieren, bis die Jagd abgeschafft ist!« Vorbild waren die Montagsdemonstrationen, die etwas mehr als 10 Jahre zuvor zum Ende der DDR geführt hatten - die Menschen demonstrierten, »bis die Mauer weg ist«. Dennoch: An über 70 Demonstrationen in Folge - jeden 1. Samstag im Monat - hat damals wohl keiner gedacht.

Die rot-grüne Bundesregierung hatte 2002 die Novellierung des Bundesjagdgesetzes unter Tierschutzaspekten in ihrem Koalitionsvertrag festgeschrieben - und die Initiative zur Abschaffung der Jagd war bei politischen Gesprächen im Vorfeld in Berlin dabei. 2004 war das Gesetz der Rot-Grünen Bundesregierung fix und fertig in der Schublade. Das geplante neue Jagdgesetz hätte natürlich noch nicht das Ende der Jagd bedeutet - aber es hätte keine Fallenjagd mehr gegeben, keine Haustierabschüsse mehr, längere Schonzeiten, die Liste der jagbaren Arten wäre zusammengestrichen worden. - Doch durch die vorgezogenen Neuwahlen und den Regierungswechsel war die Hoffnung auf eine schnelle Hilfe für die Tiere zunächst vorbei. Kurt Eicher und seine Mitstreiter ließen sich nicht entmutigen: »Wir werden weiter dran bleiben, bis sich für unsere wildlebenden Tiere wirklich etwas ändert! Es geht nicht um uns, sondern um die Tiere - und jedes Jahr werden 5 Millionen Wildtiere, ca. 300.000 Hauskatzen, ca. 35.000 Hunde von Jägern erschossen, erschlagen, in Fallen gefangen. Und was die wenigsten wissen: Jedes Jahr sterben allein in Deutschland etwa 40 Menschen durch Jäger und Jägerwaffen!«



Jubiläum zum Welttierschutztag in Hamburg
72. bundesweite Demonstration »Natur ohne Jagd«:
250 Tierfreunde zogen durch die Innenstadt vor das Hamburger
Rathaus. Ihre Forderung: Tierfreundliche Jagdgesetze

Jubiläum zum Welttierschutztag in Hamburg

Am 6. Oktober 2007 feierte die Initiative zur Abschaffung der Jagd bei der 72. Demonstration in Hamburg Jubiläum: 6 Jahre Anti-Jagd-Demo! Die Tierschützer sind überzeugt: Es wird eine Zeit kommen, in der die Politiker in Sachen Jagd nicht mehr am Mehrheitswillen der Bevölkerung vorbeiregieren können: Seit Jahren zeigen repräsentative Umfragen übereinstimmend, dass über zwei Drittel der Bevölkerung der Jagd kritisch gegenüberstehen, sich für mehr Tierschutz aussprechen, gegen die Hobbyjagd sind oder die Jagd ganz abgeschafft sehen wollen.

Wenn die Politiker nicht handeln, wird es über die Gerichte gehen: Schließlich hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte bereits im Jahr 1999 im Fall französischer Kläger entschieden, dass es gegen die Menschenrechte verstößt, wenn ein Grundstückseigentümer seinen Grund und Boden gegen seinen Willen bejagen lassen muss. Der Gesetzgeber in Deutschland hat dieses Urteil bislang nicht in geltendes Recht umgesetzt. Aber Menschenrechte sind Menschenrechte. Und so erging im Juli 2007 das gleiche Urteil des Europäischen Gerichtshofs im Fall von Luxemburg: Die Zwangsbejagung verstößt gegen die Menschenrechte! Der erste Fall eines Zwangsbejagten aus Deutschland ist seit diesem Frühjahr vor dem europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig...

Wenn die Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften in Deutschland abgeschafft ist, kann jeder Tierfreund sagen: Auf meinem Grundstück, in meinem Wald wird kein Hochsitz gebaut, keine Falle gestellt, wird kein Tier geschossen. Und dann kann auch in Deutschland der Beweis angetreten werden: Wir brauchen keine Jäger - die Natur reguliert sich selbst. In allen unbejagten Gebieten Europas wurde dieser Beweis längst erbracht! >>>

Bundesweite Demonstrationen
»Natur ohne Jagd«
Jeden 1. Samstag im Monat

Informationen über Treffpunkt und Route:
Initiative zur Abschaffung der Jagd
Kurt Eicher · Derfflingerstr. 2 · 74080 Heilbronn
www.abschaffung-der-jagd.de · www.anti-jagd-demo.de



26 Jahre Anti-Jagd

Eine Stimme für die



13.10.2001: 1. Anti-Jagd-Demo
Über 1.000 Menschen ziehen vor den Reichstag



5.10.2002: 13. Anti-Jagd-Demo
Das Interesse der Medien an Kurt Eicher und der Initiative zur Abschaffung der Jagd wird immer größer



1.11.2003: 26. Anti-Jagd-Demo
zum Hubertustag - Jagdunfall vor der Gedächtniskirche



7.8.2004: 35. Anti-Jagd-Demo:
Mehrere hundert Demonstranten vor dem Berliner Dom



2.3.2002: 6. Anti-Jagd-Demo
in Berlin mit Treibjagd-Performance vor der Gedächtniskirche



1.8.2003: 2. Internationales Symposium »Natur ohne Jagd«
in Berlin und 23. bundesweite Anti-Jagd-Demo (Bild unten)



6.12.2003: 27. Anti-Jagd-Demo - Kundgebung vor dem Brandenburger Tor



2.8.2002: 1. Internationales Symposium »Natur ohne Jagd«
in Berlin und 11. bundesweite Anti-Jagd-Demo (Kudamm)



6.9.2003: 24. bundesweite Anti-Jagd-Demo mit Kundgebung auf dem Berliner Gendarmenmarkt (Bild unten)



7.8.2004: Anti-Jagd-Festival vor dem Berliner Reichstag mit Live-Konzert der AJ-Gang



4.9.2004: 36. Anti-Jagd-Demo
Mehrere hundert Tierschützer ziehen mit der Forderung »Schafft die Jagd ab!« durch das Brandenburger Tor

- Jagd-Demo wildlebenden Tiere



8.10.2004: 37. Anti-Jagd-Demo zum Welttierschutztag - AJ-Gang spielt vor Brandenburger Tor



6.8.2005: 47. Anti-Jagd-Demo in Berlin - Forderung an die Bundesregierung: »Jagdgesetzänderung jetzt!«



6.5.2006: 56. Anti-Jagd-Demo in Berlin - hunderte Tierschützer ziehen vor das Landwirtschaftsministerium von Minister Seehofer. Ihre Forderung: Novellierung des Jagdgesetzes!



31.3.2007: 66. Anti-Jagd-Demo in München anlässlich der Jägermesse »Jagen und Fischen«



4.12.2004: 39. Anti-Jagd-Demo in Berlin



Osterdemo 2006 in Würzburg
Über 1.200 Menschen gehen für das Ruhen der Jagd auf dem Grundeigentum von Tierschützern auf die Straße



3.2.2007: 64. Anti-Jagd-Demo in Dortmund anlässlich der Jägermesse »Jagd und Hund«



2.6.2007: 68. Anti-Jagd-Demo in Frankfurt - Forderung an Hessen: »Verabschiedet tierfreundliches Landesjagdgesetz!«



Steinzeit-Jäger auf dem Berliner Kurfürstendamm: am 8.1.2005, 40. Anti-Jagd-Demo (Bild oben) und am 4.6.2005, 45. Anti-Jagd-Demo (Bild unten)

1.7.2006: 58. Anti-Jagd-Demo in Berlin
Protest gegen den Abschuss von Bär Bruno: »Wir alle sind Bruno« - »Alle Jäger sind Bruno-Töter«



7.7.2007: Bruno-Gedenkdemo in München mit 69. Anti-Jagd-Demo - Forderung an Bayern: »Verabschiedet tierfreundliches Landesjagdgesetz!«



5.8.2006: Internationale Großdemonstration in Schliersee - über 500 Vertreter von Tierschutzorganisationen trauern um Bruno und fordern eine Natur ohne Jagd



4.8.2007: 70. Anti-Jagd-Demo in Mainz/Rheinland-Pfalz



Ist Landtagsabgeordneter Vocke ein LUSTTÖTER?

Im Oktober 2007 sollte das Oberlandesgericht München darüber entscheiden, ob die Initiative zur Abschaffung der Jagd die Frage stellen darf: »Ist Landtagsabgeordneter Vocke ein Lusttöter?« Doch einen Tag vor dem Prozess zog Vocke seinen Antrag auf Unterlassung zurück - und sagte den Verhandlungstermin vor dem Oberlandesgericht ab.

**Jägerpräsident Vocke:
Im Wald schießt er lustvoll und toll,
vor Gericht hat er die Hosen voll!**

So feige wie die Jäger die Tiere im Wald abknallen, so feige sind sie vor Gericht. Jäger fühlen sich offenbar nur im Wald stark, wenn sie mit der Waffe in der Hand auf wehrlose, unschuldige Tiere schießen - feige und aus dem Hinterhalt heraus. Doch die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit und vor Gericht scheut der Jägerpräsident. Er erscheint erst gar nicht vor Gericht.



Bild: Freiheit für Tiere

**Landtagsabgeordneter
Jürgen Vocke:
Die Jagd ist ihm
Freude und Passion**

Sind Jäger Lusttöter?

In der Jägerzeitung »Jagd in Bayern« stellte der Landtagsabgeordnete und Präsident der bayerischen Jäger Vocke hierzu fest: **»Natürlich ist uns Jägern... eine erfolgreiche Pirsch, ein erlegter Bock oder ein Wildschweinbraten eine große Freude. Die Jagd ist nicht nur Dienst und Pflicht, sie ist Passion und Glück.«**

Die Initiative zur Abschaffung der Jagd schrieb daraufhin in einem Flugblatt an Vocke: »Wissen Sie denn nicht, dass ‚Passion‘ auf deutsch ‚Leidenschaft‘ und ‚Lust‘ heißt? Sie geben also selbst zu, aus Lust Tiere zu töten.« Daraus ergab sich die Frage, die über dem Flugblatt stand: **»Ist Landtagsabgeordneter Vocke ein Lusttöter?«** - Daraufhin zog Vocke vor Gericht...

Das Landgericht München I untersagte die Lusttöter-Frage, erlaubte aber gleichzeitig, dem Jägerpräsidenten in einem Flugblatt mitzuteilen: »Sie geben also selbst zu, aus Lust Tiere zu töten.« Das Ergebnis war paradox: Man durfte Vocke nachsagen, dass er zugibt, aus Lust zu töten, aber man durfte nicht fragen, ob er ein Lusttöter sei. Die Öffentlichkeit nahm dies zum Teil

Foto: Demonstration der Jagdgegner vor dem Oberlandesgericht München



Große Demonstration

**»Natur
ohne Jagd«**

am 1.12.07 in München

**Forderung an das Land
Bayern: Reform des
Landesjagdgesetzes im
Sinne des Tierschutzes!**

Start voraussichtlich:
12 Uhr, Odeonsplatz

www.abschaffung-der-jagd.de

Zitat von einem Jäger:

»Jagd eröffnet einen Freiraum für Verbrechen bis zum Mord und für sexuelle Lust«

»Jagd eröffnet einen Freiraum für Verbrechen bis zum Mord und für sexuelle Lust« - dieses Zitat stammt von einem Jäger: von Paul Parin, Neurologe, mehrfach ausgezeichnete Psychoanalytiker und Schriftsteller, Ehrendoktor der Universität Klagenfurt. Ob diese Aussage wirklich zutrifft, können wir als Nicht-Jäger nicht beurteilen und machen sie uns deshalb auch nicht zu eigen. Jedenfalls schreibt Parin in seinem Buch »Die Leidenschaft des Jägers« über die Leidenschaft, die Passion, das Jagdfieber Folgendes:

»Seit meinen ersten Jagdabenteuern weiß ich: Jagd eröffnet einen Freiraum für Verbrechen bis zum Mord und für sexuelle Lust, wann und wo immer gejagt wird... Die wirkliche Jagd ist ohne vorsätzliche Tötung nicht zu haben. Leidenschaftlich Jagende wollen töten. Jagd ohne Mord ist ein Begriff, der sich selber aufhebt... Und weil es sich um Leidenschaft, Gier, Wollust handelt - um ein Fieber eben - geht es ... um sex and crime, um sexuelle Lust und Verbrechen jeder Art, um Mord und Lustmord.« (Paul Parin: Die Leidenschaft des Jägers, Hamburg, 2003). Jeder Zeitgenosse muss sich selbst ein Bild darüber machen, ob es wirklich so ist.

kopfschüttelnd zur Kenntnis, wie sich aus zahlreichen Presseartikeln und einer ausführlichen Berichterstattung des Bayerischen Rundfunks ergibt. Die Jagdgegner legten gegen das Verbot, Vocke als »Lusttöter« zu bezeichnen, Berufung ein. Die Berufungsverhandlung sollte am 23.10.2007 vor dem Oberlandesgericht München stattfinden.

Jägerpräsident Vocke wirft Flinte ins Korn

Doch am 22. Oktober - nur wenige Stunden vor dem Prozess - nahm Vocke seinen Antrag auf Erlass einer Unterlassungsverfügung gegen Kurt Eicher von der Initiative zur Abschaffung der Jagd zurück. Damit wird die Entscheidung des Landgerichts, mit der Kurt Eicher untersagt wurde, öffentlich die Frage zu stellen: »Ist Landtagsabgeordneter Vocke ein Lusttöter?« wirkungslos. Durch diesen Rückzug wollte Vocke wohl eine spektakuläre Prozessniederlage vermeiden. Das Oberlandesgericht hätte vermutlich festgestellt, dass die Frage, auf die der Jägerpräsident so empfindlich reagierte, erlaubt ist. Nun ist sie ohne gerichtliche Feststellung erlaubt. Des Weiteren darf man Vocke nachsagen, dass er selbst zugegeben hat, aus Lust Wildtiere zu töten.

Bedeutsamer Sieg der Anti-Jagd-Bewegung

Dieses Prozessergebnis, bei dem der Schnellschuss des Jägerpräsidenten vor Gericht zum Rohrkrepiierer wurde, ist ein bedeutsamer Sieg der bundesdeutschen Anti-Jagd-Bewegung. »Jetzt darf man gegenüber den Jägern die Dinge endlich beim Namen nennen und den obersten Repräsentanten der bayerischen Jäger auf sein blutiges Hobby nachhaltig ansprechen. Das Jägerlatein, mit dem der Blutsport der Lusttöter ökologisch verbrämt wird, wird von immer mehr Menschen durchschaut, die über den Jagdterror in Feld und Wald empört sind«, so Kurt Eicher, Sprecher der Jagdgegner.

Leserzuschriften

zur »Freiheit für Tiere«- Sonderausgabe: »Tötet Jägerpräsident Vocke Tiere aus Lust?«

Mit Ekel und Abscheu habe ich Ihre Sonderausgabe Nr. 1, August 2007, über das tiermörderische Treiben des Landtagsabgeordneten und Jägerpräsidenten Vocke gelesen. Sie haben es auf den Punkt gebracht: Tot ist tot, gleich, ob gemordet oder getötet. Dass Menschen mit einer Mentalität wie der des Herrn Vocke in einem demokratischen Rechtsstaat auch noch Parlamentarier sind, ist ein ethisch-moralisches Armutszeugnis der Demokratie. Menschen, die Lust am Töten haben, egal ob Mensch oder Tier, haben in keinem Parlament der Welt etwas zu suchen. Eine Änderung der Gesetze diesbezüglich ist mehr als überfällig. Außerdem: Menschen, die Tiere aus Lust töten, sind im Grunde psychisch krank und müssten einer Therapie unterzogen werden. Sie stellen eine Gefahr für das Leben anderer dar - nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Menschen, wie schon Leo Tolstoi feststellte: »Vom Tiermord zum Menschenmord ist nur ein Schritt.«

Macht weiter so mit eurer Aufklärung!

Ulrich Seifert

Ich habe interessiert Ihre Sonderausgabe über den Jäger Vocke gelesen. Das Urteil ist für mich völlig unverständlich, da Jäger selbstverständlich aus Lust töten. Sie sind also genau genommen natürlich »Lusttöter«.

Ein Jäger hat seinen Jagdschein freiwillig gemacht, er hat viel Geld bezahlt, um dann Tiere töten zu können. Jäger sind mit Freude dabei, ihre Waffen und Munition zu gebrauchen. Die ganze Jägerei ist eine schlimmere Heuchelei, als es die gesamte katholische Kirche treibt. Jäger sind reine Naturnutzer. Jäger erzählen den Nichtjägern etwas über Artenvielfalt und den Bodenbrüterschutz, über die Gefahren der Tollwut und des Fuchsbandwurms - und dabei denken sie in Wirklichkeit nur an ihre jagdlichen Erfolge in der Höhe ihrer zu erzielenden Strecken, sprich getötete Tiere.

Jagd heißt: Lust haben zu töten. Jagd heißt: Spaß haben am Töten. Jagd heißt: Freude zu haben an Tötungswaffen. Jagd heißt: Keinen Spaß daran zu haben, etwas Positives für unsere Natur- und Tierwelt zu tun, wie Anpflanzungen und Jagdverzicht.

Ich kann das Urteil nicht verstehen.

Johann Beuke

Wurde Bär Bruno hingemordet oder »nur« getötet?

Tatsachen und von bestimmten Menschen eingeführte Gesetze sind oft verschieden. Gesetzliche Vorschriften kommen und gehen, Tatsachen bleiben. Gesetze kann man ändern, Tatsachen bleiben, auch wenn sie gelehnet werden.

Man kann Gesetze so formulieren, dass die Tötung des Bären Bruno kein Mord ist - oder es ist doch Mord.

Tatsache ist: Wenn Bruno ein Mensch wäre, so wäre die Tötung nach den Formulierungen des Strafgesetzbuchs auch Mord im rechtlichen Sinne. Insofern ist es in tatsächlicher Hinsicht zutreffend, dass das Lebewesen Bär Bruno hingemordet wurde.

Manfred Babera, Mettmann